



Das Borodin-Quartett (v.l.): Ruben Aharonian (1. Violine), Valentin Berlinsky (Violoncello), Igor Naidin (Viola) und Andrei Abramenkow (2. Violine) spielen gerade sämtliche Quartette von Beethoven neu ein.

Die Musik ist das Motiv

Zwei berühmte Streichquartette feiern Jubiläum. Zusammen sind sie 100 Jahre alt: Das **Borodin-Quartett** kann stolz auf sechs Jahrzehnte zurückblicken, das **Guarneri-Quartett** auf vier. Und von Ermüdung keine Spur. Norbert Hornig traf Musiker beider Ensembles zum Gespräch.

Moskau 1944. Über der Stadt liegt noch der Schatten des Krieges. Und wie so oft ist es die Musik, aus der die Menschen Kraft und Hoffnung schöpfen. Am berühmten Moskauer Konservatorium werden weiter die begabtesten jungen Musiker des Landes unterrichtet. Hier trifft sich eine Gruppe junger Studenten regelmäßig zum Quartettspiel, unter ihnen auch der Bratschist Rudolf Barshai, der später die Viola gegen den Taktstock eintauscht. Zusammen mit Rostislav Dubinsky, Nina Barshai und Valentin Berlinsky gründet er 1945 eine feste studentische Quartettformation, die

im Oktober des folgenden Jahres im Kleinen Saal des Moskauer Konservatoriums debütiert – mit Beethovens op. 95, Schumanns Klavierquintett und Tschaikowskys zweitem Streichquartett. Von 1947 an tritt das Ensemble offiziell als Moskauer Philharmonisches Quartett auf, den Namen Borodin-Quartett nimmt es erst 1955 an.

Zunächst werden die Konzertaktivitäten des Quartetts durch das Sowjetregime reglementiert, erst gegen Ende der 1950er Jahre sind Tournées auch ins Ausland möglich. Als das Borodin-Quartett bereits als eines der profiliertesten russischen Quartette gefeiert wird, existiert das Guar-



Das Guarneri-Quartett (v.l.): Arnold Steinhardt (1. Violine), John Dalley (2. Violine), Michael Tree (Viola) und Peter Wiley (Violoncello) bilden im Jubiläumsjahr die aktuelle Besetzung.

neri-Quartett noch gar nicht. Quartett-Abende haben in Amerika zu dieser Zeit noch Seltenheitswert, das Budapester Streichquartett und das Juilliard-Quartett beherrschen die Szene.

Arnold Steinhardt, John Dalley und Michael Tree haben als Studenten am Curtis Institute of Music in Philadelphia ohnehin Solistenträume im Kopf. Steinhardt, der spätere Primarius, blickt auf die Anfänge zurück: „Ich wollte der nächste Heifetz sein. Meine Kollegen dachten ebenso. Kammermusik war am Anfang eher ein Spaß, erst allmählich wurde es etwas anderes, etwas Ernstes. Ein Jahr lang arbeiteten wir als Studenten an Beethovens op. 130 mit der berühmten ‚Cavatina‘ und der Großen Fuge. Dann haben wir das Werk aufgeführt. Es war ein Wendepunkt für mich, was ich aber erst später erkannte. Ein Werk mit anderen auszuarbeiten ist sehr interessant. Man hat immer drei Lehrer dabei und lernt mehr und tiefer. Es ist immer auch ein sozialer Prozess.“

Doch das studentische Ensemble verspürte zunächst keine Ambitionen, beruflich Quartett zu spielen. Steinhardt nahm an Wettbewerben teil und wurde Konzertmeister im Cleveland Orchestra unter

George Szell, der ihn sehr förderte und ihm sogar noch ein kurzes Studium bei Joseph Szigeti in der Schweiz ermöglichte. Seit Ende der 1950er Jahre nahm Steinhardt jeden Sommer am Marlboro-Festival teil, genoss die kollegiale, künstlerisch inspirierende Atmosphäre dort: die Gespräche und Auftritte mit Rudolf Serkin, der noch Reger kannte, oder mit Felix Galimir, der noch bei Alban Berg studiert hatte. „Für mich war dies wie eine weitere Ausbildung und eine wichtige Brücke zur Vergangenheit, lebendige Geschichte für einen jungen Musiker. In Marlboro spielten wir viel Kammermusik, unter ande-

Die Borodins hatten unter staatlicher Willkür zu leiden

rem Mozart. Da dachte ich, ich sei im Himmel! Und so reifte allmählich in mir und auch bei meinen Kollegen die Idee, ein Quartett zu gründen. 1964 haben wir dann offiziell angefangen.“

Wurde die frühe Karriere des Borodin-Quartetts zunächst durch die Willkür der staatlichen Kulturpolitik behindert, konn-

te sich das Guarneri-Quartett von Anfang an frei entfalten. Mit wenig Geld, aber hoch motiviert und das Budapester Streichquartett als Vorbild vor Augen, legte das Guarneri-Quartett einen Blitzstart hin. Man hatte einen Namen, einen Manager, und jüngere Konkurrenz wie das Vermeer-, Cleveland- oder Emerson-Quartett wuchsen erst später heran. Zusammen mit dem Juilliard-Quartett waren die jungen Guarneris die Quartett-Pioniere im Amerika der 1960er Jahre. Die Engagements häuften sich auf bald 100 Konzerte pro Jahr, und ein Plattenvertrag mit RCA kam schneller als erwar-

tet. Nach dem glücklichen Beginn erwies sich die Erfahrung des Cellisten David Soyer als äußerst hilfreich. Er war der Älteste und hatte bereits in zwei Quartetten gespielt. Er war das „Gewissen“ des jungen Ensembles und sorgte für Strenge und Disziplin bei den Proben und der Organisation der Tournéeen.

Borodin-Quartett

1. Violine: Rostislaw Dubinsky (1944-76), Michail Kopelman (1976-1996), Ruben Aharonian (seit 1996)
 2. Violine: Vladimir Rabey (1944-47), Nina Barshai (1947-51), Jaroslaw Alexandrow (1951-74), Andrei Abramenkow (seit 1974)
 Viola: Rudolf Barshai (1944-55), Dmitri Schebalin (1955-96), Igor Naidin (seit 1996)
 Violoncello: Valentin Berlinsky (seit 1944)

CD-Hinweise

Beethoven, Streichquartette op. 18 Nr. 4 und 5, op. 59 Nr. 1 und 3, op. 95, op. 130, op. 132 und 133; Virgin/EMI 4 CD 5 62258 2

Beethoven, Streichquartette Vol. 1: Streichquartette op. 59 Nr. 1 und 3; Chandos/Codæx CD 10178

Beethoven, Streichquartette Vol. 2: Streichquartette op. 59 Nr. 2 und op. 74; Chandos/Codæx CD 10191

Borodin, Streichquartett Nr. 2;
Schostakowitsch, Streichquartett Nr. 8 u. a.; Decca/Universal CD 426 541-2

Brahms, Streichquartette Nr. 1 und 3; Warner CD 0927-49985-2

Brahms, Klarinettenquintett op. 116;
Mozart, Streichquartett KV 421; Ivan Mozgoenko (Klarinette); Chandos/Codæx CD 10151 H

Dvorák, Klavierquintette op. 5 und 81; Sviatoslav Richter (Klavier); Philips/Universal CD 412 429-2

Franck, Klavierquintett u. a.; Sviatoslav Richter (Klavier); Philips/Universal CD 432 142-2

Schostakowitsch, Streichquartette Nr. 1 und 15; Teldec/Warner CD 4509-98417-2

Schostakowitsch, Streichquartette Nr. 2, 3, 7, 8 und 12; Virgin/EMI 2 CD 5 61630 2

Schostakowitsch, Klaviert quintett, Klaviertrio Nr. 2; Elisabeth Leonskaja (Klavier); Warner 2564-60813-2

Schubert, Streichquartette D 804 und 87, Quartettsatz D 703; Virgin/EMI CD 5 61995 2

Schubert, Streichquartett Nr. 14;
Schumann, Klavierquintett op. 44; Sviatoslav Richter (Klavier); Warner CD 0927-49002-2

Neu

Beethoven, Streichquartette Vol. 3: Streichquartette op. 95, 131 und 133 (Große Fuge); Chandos/Codæx CD 10268

Foto: Thomas Mueller



Als das Guarneri-Quartett begann, die Podien der Welt zu erobern, hatte das Borodin-Quartett schon zwei Jahrzehnte lang konzertiert. Es hatte sich dabei von Anfang an einen Namen als überragender Interpret der Quartette von Dmitri Schostakowitsch gemacht. „Die Zusammenarbeit von Schostakowitsch und dem Borodin-Quartett begann bereits 1946“, erinnert sich der heute 80-jährige Cellist Valentin Berlinsky, der dem Borodin-Quartett als einziges Gründungsmitglied noch heute angehört. „Wir waren Studenten, als wir ihm sein erstes Quartett vorspielten. Bis zu seinem Tod 1975 haben wir ihm alle seine Quartette vorgespielt – außer der Nummer 15 –, bevor wir damit auf das Podium gingen. Unsere Interpretationen sind sozusagen von ihm autorisiert. Er war recht wortkarg. Als wir ihm etwa das achte Streichquartett vorgetragen hatten, verließ er ohne Kommentar den Raum. Später sagte er dann: ‚Spielt weiter so, wie ihr mir vorgespielt habt.‘“

Als Spezialist für russische Musik sieht sich das Borodin-Quartett jedoch keinesfalls, das gesamte Repertoire von Haydn

Quartette mehrfach eingespielt, in den 1960er und 1970er Jahren bei Melodiya und EMI, später digital bei Teldec und Virgin. Derzeit arbeitet das Ensemble an einer neuen Gesamteinspielung der Beethoven-Quartette für Chandos. „In Beethoven und Schostakowitsch sehen wir zwei Giganten“, erklärt Valentin Berlinsky. „Wir spielen ihre Quartette in bestimmten Kombinationen oder als komplette Zyklen. Wir finden viele Übereinstimmungen und Unterschiede. Sechs Quartette widmete Beethoven seinen russischen Mäzenen und verwendete darin russische Themen, auch das können Brücken sein in einem Programm.“

Beethovens Streichquartette waren auch für das Guarneri-Quartett immer ein zentraler Programm-Bestandteil. „Mindestens 30 Mal haben wir den kompletten Zyklus bis heute im Konzert gespielt und ihn schon früh aufgenommen“, sagt Arnold Steinhardt. „Beethoven ist jedes Mal ein Gebirge, eine Bibel. Mit ihm feiern wir unser Jubiläum.“ Auch Ruben Aharonian weist im Interview mit Nachdruck auf den überragenden Rang der Beethoven-Quartette hin: „Sie sind ein kosmisches Phänomen. Wir können uns einfach nicht vorstellen, wie ein menschliches Wesen aus Fleisch und Blut eine solche Musik erschaffen konnte, ein Meisterwerk wie die ‚Große Fuge‘ etwa oder all diese langsamen Sätze. Beethovens Fantasie kannte einfach keine Grenzen. Schon Berlioz schrieb in seinen Memoiren, dass

Das Borodin-Quartett ist eng mit Schostakowitsch verbunden

bis Bartók steht regelmäßig auf dem Programm. „Vielleicht ist es ein Privileg, etwas mehr russische Musik zu spielen“, ergänzt Primarius Ruben Aharonian. „Es mag sein, dass wir häufiger Schostakowitsch aufführen als andere Quartette. Einfach, weil dieser Komponist so wichtig in unserem musikalischen Leben war und ist. Er genießt einen Ausnahmestrang unter den russischen Komponisten. In den vergangenen 40 Jahren haben wir Schostakowitsch auf allen Kontinenten gespielt, außer in Afrika und in der Antarktis.“ Dieser Vorliebe entsprechend hat das Borodin-Quartett die Schostakowitsch-

Beethovens späte Quartette sich dem menschlichen Geist entziehen.“

Sowohl die Borodins als auch die Guarneris arbeiteten im Laufe ihrer Karriere oft mit renommierten Partnern zusammen. Häufig trat das Borodin-Quartett etwa mit den Pianisten Heinrich Neuhaus, Emil Gilels oder Sviatoslav Richter auf. Die Aufnahmen mit Richter, etwa die der Klavierquintette von Dvorák, sind legendär. Die Riege der Pianisten, mit denen das Guarneri-Quartett konzertierte, ist nicht weniger prominent. Rudolf und Peter Serkin, Arthur Rubinstein und Daniel Barenboim zählen ebenso dazu wie

Murray Perahia und Emanuel Ax. „Die Begegnung mit Arthur Rubinstein war zweifellos ein Höhepunkt in unserer Laufbahn“, erklärt Arnold Steinhardt. „Er war damals schon über 80. Unser gemeinsamer Plattenproduzent, Max Wilcox, brachte uns zusammen. Wir probten, und schließlich haben wir zehn Werke aufgenommen. Klavierquartette und -quintette, Brahms, Schumann, Dvorák, Mozart und Fauré ... Rubinstein war ein großer Künstler. Sein Humor, die Zigarre, das Essen, der Wein – alles zusammen war eine Erfahrung. Aber es war auch ein Schock für mich, als er nicht richtig vorbereitet ins Studio kam. Doch er lernte blitzschnell. Es gab keine Proben, wir nahmen sofort auf. Fehler waren ihm völlig unwichtig, und er wollte nie die fertigen Aufnahmen hören. Er war immer locker und frei, aber stets nobel, nie billig. Sein Klang war nie laut, nie brutal und angestrengt. Wir haben drei Konzerte mit ihm gespielt und sehr viel von ihm gelernt.“

Der Klang eines Streichquartetts kristallisiert sich oft erst nach Jahren intensiver Probenarbeit heraus. Ihn über Jahrzehnte hinweg zu bewahren und zu verfeinern ist eine ständige Herausforderung. „Besonders in den ersten Jahren haben wir sehr am Klang gearbeitet“, erklärt Valentin Berlinsky. „Alle drei Primgeiger, die das Borodin-Quartett bis heute hatte, stammen aus der Moskauer Violinschule, die sich von anderen Schulen, etwa in Frankreich, Deutschland oder Amerika,



Foto: Dorothea von Haeflén

Borodin-Quartetts hatte ihren eigenen spezifischen Klang. Wenn neue Mitglieder kommen, ändern sich bestimmte Dinge. Bei mir war es ebenso. Ich versuchte alle guten Dinge zu absorbieren, brachte aber auch neue Schwingungen ein. Wir arbeiten hart daran, dass jeder, der unser Quartett im Rundfunk oder auf CD hört, das Borodin-Quartett erkennt.“

Das Guarneri-Quartett musste bislang nur einen Besetzungswechsel verkraften. Im Jahr 2000 übernahm Cellist Peter Wiley, vom Beaux Arts Trio kommend, das Pult von David Soyer, der sich nach 37 Jahren aus Altersgründen zur Ruhe setzte. „Wir dachten anfangs daran aufzuhören“, erinnert sich Arnold Steinhardt. „Aber wir liebten unsere Arbeit immer noch so sehr, dieses unglaubliche Repertoire mit seinen 150 Meisterwerken. Und Peter Wiley war Schüler von David Soyer. Wir kannten ihn, seit er elf war. Er oder keiner, dachten wir. Wir mussten jede Note neu ansehen und traten zunächst nur mit zwei Programmen auf. Es war ein neuer Anfang, und wir haben experimentiert wie in

Das Guarneri-Quartett geht zum Jubiläum auf große Tournee

sehr unterscheidet. Das ist hinsichtlich der Tonbildung sehr wichtig. So kann jeder Wechsel der Besetzung für ein Quartett eine existentielle Bedrohung darstellen. Die letzte durchlebte unser Quartett 1996, als Primarius Michail Kopelman in die USA ging. Unter 16 Kandidaten fiel die Wahl schließlich auf Ruben Aharonian. – „Ich lebte in Armenien, als mich Valentin Berlinsky anrief und mir die Erste Geige anbot“, sagt Aharonian. „Zusammen retteten wir das Leben des Borodin-Quartetts. Ich kannte die früheren Aufnahmen mit Dubinsky und Kopelman am ersten Pult. Jede Generation des

einem Labor. Wir sind sehr glücklich, es geschafft zu haben.“

Weder das Borodin-Quartett noch das Guarneri-Quartett sind müde nach Jahrzehnten des Reisens und Konzertierens. Um die 6.000 Konzerte haben die Borodins in den vergangenen sechs Jahrzehnten gegeben, erzählt Valentin Berlinsky nicht ohne Stolz. „Die Liebe zur Quartett-Musik gibt uns die Kraft, sie ist Hauptziel und Vergnügen in unserem Leben“, erklärt Ruben Aharonian. Die Musik selbst war auch für das Guarneri-Quartett immer das stärkste Motiv, täglich immer wieder intensiv zu arbeiten und in Form

Guarneri-Quartett

1. Violine: Arnold Steinhardt
2. Violine: John Dalley
Viola: Michael Tree
Violoncello: David Soyer (1964-2000),
Peter Wiley (seit 2000)

CD-Hinweise

Beethoven, Die Streichquartette, Große Fuge; RCA/BMG 8 CD 82876-55704-2

Brahms, Klavierquartette Nr. 1 und 3; Arthur Rubinstein (Klavier); RCA/BMG CD 09026-63065-2

Brahms, Klavierquartett Nr. 2; **Fauré**, Klavierquartett Nr. 1; Arthur Rubinstein (Klavier); RCA/BMG CD 09026-63074-2

Brahms, Klavierquintett op. 34; **Dvorák**, Klavierquintett op. 81; Arthur Rubinstein (Klavier); RCA/BMG CD 09026-63067-2

Mozart, Streichquartette Nr. 14-19 (Haydn-Quartette); RCA/BMG 3 CD 82876-60390-2

Schubert, Klavierquintett D 667;

Mozart, Eine kleine Nachtmusik; Emanuel Ax (Klavier), Julius Levine (Kontrabass); RCA/BMG CD 09026-63589-2

Schumann, Klavierquintett op. 44; **Dvorák**, Klavierquartett op. 87; Arthur Rubinstein (Klavier); RCA/BMG CD 09026-63023-2



Literatur

Arnold Steinhardt: Mein Leben zu viert. Von der Kunst aufeinander zu hören. Das Guarneri-Quartett. Knaus, München 2000

David Blum: Die Kunst des Quartett-Spiels. Das Guarneri-Quartett im Gespräch mit David Blum. Bärenreiter, Kassel 1988

Termine

24.1. Vaduz, Vaduzersaal

25.1. Tübingen, Festsaal der Universität

26.1. München, Herkulesaal

28.1. Salzburg, Mozarteum

3.2. Graz, Sophiensaal

8.2. Hannover, Kongresshalle

9.2. Lübeck, Kolosseum

11.2. Stuttgart, Liederhalle

zu bleiben. „Wir haben nie weit in die Zukunft gedacht, sondern uns immer gefreut über jedes weitere Jahr, das wir hatten“, sagt Arnold Steinhardt in Dankbarkeit. ■